

# **Anhang**

## **Konzept Jugendpartizipation**

**Strategischer Schwerpunkt von  
terre des hommes schweiz**

**terre des hommes schweiz**

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Altersangaben der Zielgruppen.....	3
2. Ergänzungen zu den Leitlinien.....	4
3. Arbeitshilfe zum Stufenmodell.....	6
4. Prozessmodell.....	8

## I. Altersangaben der Zielgruppen

⇒ Seite 8 Konzept

Je nach Projektland von terre des hommes schweiz werden unterschiedliche Altersangaben gemacht:

<b>Kolumbien</b>	Hauptzielgruppe sind Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren. Je nach Projekt können aber auch ältere Personen (z.B. Eltern, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren) oder Kinder einbezogen werden. Vor allem wenn es um die Problematik von gewalttätigen Banden geht ist es wichtig Kinder ab 8 Jahre in die Projektarbeit mit einzubeziehen. <sup>1</sup>
<b>Moçambique</b>	Hauptzielgruppe sind Jugendliche zwischen 10 und 25 Jahren. Aufgrund der stark ausgeprägten Armut können auch Kinder ab 6 Jahre in das Programm miteinbezogen werden. Um die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, wird auch das Umfeld (Familienmitglieder, religiöse Führer, Führungspersönlichkeiten aus der Dorfgemeinschaft, LehrerInnen) in gewissen Projektkomponenten angesprochen. <sup>2</sup>
<b>Tansania</b>	Hauptzielgruppe sind Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren. Auch in Tansania werden zudem Bezugspersonen der Jugendlichen (Eltern, ältere Geschwister) angesprochen. <sup>3</sup>
<b>Peru</b>	Die staatliche Definition von Jugendlichen sind Menschen zwischen 15 und 24 Jahren, wobei in die Gruppen der 15-19-jährigen und 20-24-jährigen unterteilt wird. Die Projektpartner in Peru richten sich nach diesen Vorgaben. <sup>4</sup>
<b>West sahara</b>	In einer Umfrage wurden 18 bis 35-jährige Personen als Jugendliche bezeichnet. <sup>5</sup>
<b>Brasilien</b>	(Noch) keine Altersangaben
<b>El Salvador</b>	Hauptzielgruppe sind Jugendliche zwischen 10 und 24 Jahren. Auch in El Salvador werden zudem Bezugspersonen der Jugendlichen (Eltern, ältere Geschwister, Behörden) angesprochen sowie Kinder ab 8 Jahren die Mitglieder einer Gang sind. <sup>6</sup>
<b>Nicaragua</b>	Siehe Definition El Salvador.

<sup>1</sup> terre des hommes schweiz: Colombia, Programa Pais 2009-2012 (2009).

<sup>2</sup> terre des hommes schweiz: Plano estratégico para Moçambique 2009-2012 (2009).

<sup>3</sup> terre des hommes schweiz: Country programme tanzania 2009-2012 (2009).

<sup>4</sup> terre des hommes schweiz: Programa Pais para Peru 2009-2012 (2009).

<sup>5</sup> terre des hommes schweiz: Umfrage Jugendpartizipation (2009).

<sup>6</sup> terre des hommes schweiz: Programa de País para Nicaragua y El Salvador 2009-2012 (2009).

<b>Südafrika</b>	(Noch) keine Altersangaben
<b>Weitere Definitionen</b>	Für die UNO sind Jugendliche älter als 15 und jünger als 25. Weiter grenzen sie zwischen Teenagern (11-19) und jungen Erwachsene (20 bis 24) ab. Im Entwicklungsbericht der Weltbank werden Jugendliche als Menschen zwischen 12-24 definiert. <sup>7</sup>

## 2. Ergänzungen zu den Leitlinien

⇒ Seite 13 Konzept

Die aufgeführten Kriterien bürgen für Qualität in partizipativen Projekten und ergänzen die im Konzept beschriebenen Leitlinien.<sup>8</sup>

**Anerkennung.** Erwachsene verhandeln mit den Jugendlichen Inhalte und Interessen auf einem partnerschaftlichen Niveau, ohne dabei zu dominieren. Erwachsene können ihren Standpunkt klar artikulieren und vertreten. Anerkennung impliziert auch, anderen den eigenen Standpunkt nicht vorzuenthalten. Die Meinung der Jugendlichen ist gleichwertig.

**Begleitung.** Jugendliche brauchen kompetente Erwachsene die sie begleiten und inhaltlich eine neutrale Position haben, sich aber für den partizipativen Prozess verantwortlich fühlen. Manipulation für fremde Interessen ist ein Tabu. Die Begleitperson reflektiert konstant wie viel Begleitung nötig ist.

**Ernsthaftigkeit.** Beteiligung darf nicht als Mittel zum Zweck eingesetzt werden sondern um ihrer Selbstwillen. Bei der Beteiligung muss es immer um etwas gehen und es darf keine Alibiübung sein. Entscheidungen ob die Bank rot oder grün ist reichen nicht aus. Leere Versprechungen sind zu vermeiden.

**Ergebnis.** Die Wirkung ihrer Beteiligung und Folgen ihrer Entscheidungen sind für die Jugendlichen sicht- und erlebbar sowie die Fortschritte des Projekts erkennbar.

**Spass.** Jugendliche beteiligen sich, wenn sie in einem Projekt Spass haben, sie Freundinnen und Freunde treffen und Geselligkeit leben können.

**Entwicklung.** Jugendliche wollen sich persönlich weiter entwickeln und sich Fähigkeiten aneignen. Sie wollen aber auch Möglichkeiten sehen, wie sie das Umfeld entwickeln und mitgestalten können.

**Lernen.** Jugendliche eignen sich selbst Wissen an. Bei Bedarf werden sie von den Begleitpersonen oder anderen Jugendlichen unterstützt und nehmen an Capacity-Building-Workshops teil.

<sup>7</sup> Eine Welt, NR 3 September 2007, Das DEZA Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit, S.7

<sup>8</sup> Zusammengestellt aus: Hafenecker, M. Jansen & Niebling (2005), Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen (2001), Bruner (2001), terre des hommes schweiz, Umfrage zu Jugendpartizipation (2009), persönliche Reflexionen

**Flexible Arbeitsformen.** Die Arbeitsformen sind an die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst. Spannungen zwischen traditionellen und noch ungewohnten Verfahren, strukturierter Aufbau und Flexibilität, sowie Prozess- und Zielorientierung werden offen kommuniziert und diskutiert. Beteiligung soll durch angepasste Strukturen und einfache Entscheidungsprozesse erleichtert werden.

**Frühzeitiges Einbinden.** Die Jugendlichen werden früh in ein Projekt eingebunden. Nur so können sie es nach ihren Bedürfnissen gestalten.

**Konflikte.** Um partizipativ zu arbeiten ist ein Klima, das Konflikte zulässt und bearbeitet, nötig. Konflikte sind nicht Störung, sondern Bestandteil des Prozesses und enthalten Mitbestimmungs- und Lernchancen.

**Machtabgabe.** Entscheidungsbefugnisse werden verteilt, die Mitwirkenden bekommen dadurch mehr Macht. Die Macht der EntscheidungsträgerInnen wird eingeschränkt. Bei den Erwachsenen müssen der Mut und das Risiko vorhanden sein, wirklich Macht abzugeben und bewusst in Kauf zu nehmen, dass anders entschieden wird als nach eigenen Vorstellungen. Es kann aber auch Situationen geben, in denen die Erwachsenen ihre Macht nutzen um „Schwache“ zu beschützen und Entscheidungen zu verhindern, welche die Jugendlichen gefährden. Diese Entscheidungen sind aber begründbar und sind der Kritik der Betroffenen zu stellen.

**Mitbestimmung ist in jedem Alter möglich.** Formen sollten gesucht werden, die alle möglichen Zielgruppen ansprechen. Mitbestimmung muss erlernt und eingeübt werden, darum ist ein frühzeitiges Einbinden wichtig. Positive Erfahrungen erhöhen die Bereitschaft an weiteren Projekten teilzunehmen.

**Öffentlichkeit.** Wenn Jugendliche durch ihre Aktivitäten Öffentlichkeit herstellen, bringt das Anerkennung und Verständnis.

**Offenheit.** Partizipation ist nur da möglich, wo es Raum für Entscheidungsalternativen gibt. Ergebnisoffenheit ist ein zentraler Aspekt. Ziele für das Projekt sollen gemeinsam gesetzt werden.

**Respektvolle Verständigung.** Die Verständigung basiert auf Respekt und respektvollem Umgang miteinander. Partizipation ist auch ein Aushandlungsprozess zwischen allen Teilnehmenden des Projekts.

**Risiko.** Partizipation heisst Experimente zu wagen und mit Rückschlägen zu rechnen. Lieber aus Fehlern durch Überforderung lernen als nur Scheinpartizipation ermöglichen. Fehler dürfen gemacht werden, Entscheidung, die sich als nachteilig entpuppen, können revidiert werden.

**Bekanntmachung.** Beteiligungsmöglichkeiten müssen bekannt gemacht werden. Die Jugendlichen können sich aus ihrer individuellen Lebenswelt Zugänge erschliessen. Das heisst, sie kennen ihre Rechte und können diese nutzen. Dies verlangt eine Zielgruppenorientierung.

**Überschaubarkeit.** Die Projekte sollen überschaubar und die Entscheidungsprozesse für alle Beteiligten nachvollziehbar sein.

**Verantwortung.** Die Frage ist nicht ob, sondern wie Jugendliche Verantwortung übernehmen. Jugendliche können Schrittweise an verantwortungsvollere Aufgaben herangeführt werden. Dies verlangt von den Jugendlichen auch eine gewisse Verbindlichkeit. Verantwortung teilen heisst auch, dass Jugendliche Verantwortung übernehmen und die Folgen und Konsequenzen ihrer Entscheidungen merken. Gegebenfalls müssen sie auch mit Enttäuschung umgehen.

**Vielfältige Methoden ermöglichen vielfältige Beteiligung.** Ausgangspunkt von Partizipation sind die Erfahrung und die lebensweltliche Situation der Jugendlichen. Sie sind die ExpertInnen ihres Lebensumfelds. Partizipation muss Gleichberechtigung der Einzelnen und Gruppen, sowie die Wertschätzung von Unterschieden gewährleisten. Das heisst Differenzen erkennen, sie methodisch berücksichtigen, damit sich alle gleich-mächtig und gleich-berechtigt in Entscheidungsprozesse eingeben können.

**Weg als Ziel.** Der Prozess ist ein wichtiger Teil des Vorhabens. Rückschläge und Umorientierungen sind Teil des Prozesses.

### 3. Arbeitshilfe zum Stufenmodell

⇒ Seite 15 Konzept

In einem Partizipationsprozess gibt es Voraussetzungen die es zu beachten gilt. Voraussetzungen, die vom Umfeld oder auch von der Zielgruppe gegeben sind. Bei Beginn eines Prozesses ist es hilfreich, sich die Frage nach den Voraussetzungen zu stellen und sie gegebenenfalls mit Interventionen zu beeinflussen. Ausreden wie „mit dieser Zielgruppe geht ein solches Vorhaben ja sowieso nicht“, können kritisch hinterfragt werden.

Die Beantwortung der Fragen darf einen Prozess aber nicht verzögern. Es ist viel wichtiger den Schwung und die Energie einer Jugendgruppe zu nutzen (falls diese bereits konstituiert ist) und das Projekt zu beginnen. Die Fragen können dann zu Hilfe gezogen werden, wenn Probleme auftreten oder genügend Zeit für die Reflexion vorhanden ist.

Für jede Stufe des im Konzept vorgestellten Modells ergeben sich unterschiedliche Fragen, die sich eine Projektleitung (-begleitung) stellen kann. Mit Hilfe der Fragen wird festgestellt, welche Stufe angestrebt werden kann.

Die Tabelle bietet für die Praxis eine Hilfestellung (leicht verkürzt):<sup>9</sup>

Partizipationsstufe	Frage nach Voraussetzungen	Möglichkeit der Veränderung der Voraussetzungen
I. Information	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ist bereits ein Interesse erkennbar?</li> <li>Sind die Leute vom Thema der Information betroffen?</li> <li>Berührt es ihren Alltag, ihr Leben direkt?</li> <li>Passen die Informationsmittel zum Informationsverhalten der Zielgruppe?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bereits vorhandene Informationskanäle der Zielgruppe(n) kennen lernen und nutzen</li> <li>Sprache und Gestaltung der Information anpassen</li> <li>Zusammenarbeit mit VermittlerInnen welche soziale Kontakte zur Zielgruppe</li> </ul>

<sup>9</sup> Willener 2007, S. 66/67

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• An welches Kommunikationssystem müssen wir uns aus institutionellen Gründen anpassen?</li> <li>• Wie verhält sich dieses System zum Verhalten der Zielgruppe?</li> <li>• Welchen Bildungsstand setzt meine Information voraus?</li> <li>• Welche sozialen Kontakte braucht jemand um zu dieser Information zu kommen?</li> <li>• Welche Ressourcen (Zeit, Geld) braucht jemand um an diese Information zu kommen?</li> <li>• Fühlen sich die Leute zu diesem Raum zugehörig, wenn nein wozu fühlen sie sich zugehörig?</li> <li>• Wird von der Institution, die informiert, ein Beteiligungsangebot an die Zielgruppe gemacht?</li> </ul>	<p>haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitliche Engpässe und Freiräume in Erfahrung bringen und Termine danach ausrichten.</li> <li>• Falls eine Teilnahme einen Arbeitsausfall bedingt: Lohnausfall entschädigen</li> </ul>
2. Mitwirkung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Einstellungen haben die Leute die ich beteiligen möchte, zur Mitwirkung in Projekten?</li> <li>• Haben sie Erfahrungen in der Mitwirkung bei ähnlichen Vorhaben?</li> <li>• Haben sie grundsätzlich das Vertrauen, dass ihnen Veränderungsprozesse oder neue Projekte etwas Gutes bringen können?</li> <li>• Trauen sie sich selber und ihresgleichen zu, dass sie an einem Projekt sinnvoll mitwirken können?</li> <li>• Bietet mein Projekt konkrete, verständliche Möglichkeiten der Mitwirkung?</li> <li>• Deckt sich der Zeitaufwand, der für die Mitwirkung erforderlich ist, mit den Möglichkeiten der Zielgruppe?</li> <li>• Welche Kultur der Mitwirkung herrscht im Projekt? Kann diese Kultur neue Leute befremden oder abstossen?</li> <li>• Wird Mitwirkung im Projekt und in der Institution aktiv und deutlich geschätzt und gewürdigt?</li> <li>• Sind mein Projekt und die Institution dahinter offen für eigene Veränderungen, die sich aus der Mitwirkung neuer Leute aufdrängen könnten?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In persönlichen Kontakten die eigenen Absichten, das Projekt und die Art der Zusammenarbeit erklären, aktiv um Mitwirkung werben. Dabei auch Vertrauen in die eigene Person aufbauen.</li> <li>• Bisherige Erfahrungen in Erfahrung bringen und gedankliche, personelle, organisatorische oder inhaltliche Brücken schlagen.</li> <li>• Durch kleine Pilotprojekte, Veranstaltungen, Aktionen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen.</li> <li>• Mitwirkungsformen finden, die dem Zeitbudget der Zielgruppe angemessen sind.</li> <li>• Selbstkritische Reflexion der Ein- und Ausschlussprozesse in der eigenen Institution. Interne Lobbyarbeit</li> </ul>

<p>3. Mitentscheidung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welches Verständnis von Zusammenarbeit haben die Jugendlichen oder andere TeilnehmerInnen, die ich einbeziehen möchte? Findet sich ein genügend grosser gemeinsamer Nenner?</li> <li>• Teilen die Mitentscheidenden genügend Zielvorstellungen und Werte, damit sie gemeinsam zu Entscheidungen kommen können?</li> <li>• Welchen Entscheidungsspielraum hat eine Projektgruppe innerhalb einer Institution oder innerhalb eines Netzwerkes? Sind die Beteiligten damit einverstanden?</li> <li>• Welche höheren Instanzen können Entscheide einer Projektgruppe begrenzen oder umstossen? Sind diese Verhältnisse den Beteiligten bewusst? Können sie ihnen zustimmen?</li> <li>• Welche Einschränkungen des Entscheidungsspielraums gibt die Finanzsituation vor? Sind diese Einschränkungen den Beteiligten bewusst und verständlich?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Offenheit für die Entwicklung einer neuen, gemeinsamen Kultur der Entscheidungsfindung. (unter Einbringung der eigenen Erfahrung).</li> <li>• Gemeinsame Lobby- oder Gremienarbeit einer Projektgruppe, um den gewünschten Entscheidungsspielraum zu erhalten.</li> <li>• Evtl. informelle oder formelle Weiterbildung zu Kenntnissen und Fähigkeiten, die zur Entscheidungsfindung notwendig sind (z.B. Finanzen, relevante Regelungen/Gesetze, Inhalte des Projekts usw.).</li> </ul>
---------------------------	--	--

Die Fragen sind für Leitungspersonen ausgerichtet, die einen Partizipationsprozess initiieren oder leiten. Die Projektleitung (-begleitung) übernimmt in Stufe vier und fünf nur noch Begleitfunktionen. Darum sind nur Fragen zu den Stufen eins bis drei aufgeführt. Auf Stufe vier und fünf ergeben sich aufgrund von Selbstverwaltung und Autonomie darum eher Fragen zu Organisationsentwicklung.

#### 4. Prozessmodell

Der Inhalt dieses Kapitels korrespondiert nicht mit einem bestimmten Punkt aus dem Konzept. Es soll als Anregung für die partizipative Projektarbeit dienen.

Das folgende Modell stammt aus der Literatur der Projektmethodik und muss immer an die spezifische Realität angepasst werden.

Solche Modelle sind gut, um ein Projekt zu strukturieren. In der Realität folgen die einzelnen Schritte nicht immer linear aufeinander. Oft vermischen sich die Phasen, laufen parallel oder manchmal muss auch wieder ein Schritt zurück gemacht werden (vor allem auch bei mehrjährigen Projekten).<sup>10</sup>

Wie in Kapitel 3 beschrieben gilt auch hier: Um den jugendlichen Elan nicht zu bremsen kann der Prozess auch bereits gestartet werden, wenn z.B. noch kein fix fertiges Konzept vorliegt.

<sup>10</sup> Der Text und die folgende Tabelle beziehen sich auf Willener 2007, S. 115-121



Phasen	Aktivitäten
Vorprojektphase	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anstoss, Anfrage, Entry Point: <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Eine Organisation sieht Handlungsbedarf (Beobachtungen, Hinweise, staatlicher Auftrag, etc.) und aktiviert Jugendliche für ein Projekt.</li> <li>➤ Eine Organisation wird auf eine bereits aktive Gruppe aufmerksam und unterstützt diese.</li> <li>➤ Eine bereits aktive Gruppe kommt mit einer Anfrage auf die Organisation zu, gemeinsame Ziele und Interessen sind vorhanden.<sup>11</sup></li> </ul> </li> <li>• Weitere Abklärungen werden gemacht und danach entschieden ein Projekt zu initiieren</li> </ul> <p>⇒ Ergebnis: Strukturierung im Kontext und Vorentscheid</p>
Konzeptionsphase	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erstellung eines provisorischen Budgets (ev. erst für Situationsanalyse)</li> <li>• Hypothesenbildung</li> <li>• Projektskizze</li> <li>• Recherchier- und Analysemethoden werden entwickelt</li> <li>• Situationsanalyse (ev. zusammen mit Zielgruppe), Auswertung, Präsentation</li> <li>• Definitive Ermittlung Zielgruppe und sonstige Projektinvolvierte</li> <li>• Klärung Rollen und Funktionen</li> <li>• Entwicklung und Festlegung von Zielen</li> <li>• Festlegung Umsetzungsstrategie (nach Prüfung unterschiedlicher Varianten)</li> <li>• Umsetzungsplanung (Detailbudget, Finanzierungsplan, Milestones Kommunikationsplanung, Evaluationsplanung etc.)</li> </ul> <p>⇒ Ergebnis: Projektkonzept</p>
Umsetzungsphase	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung der geplanten Aktivitäten</li> <li>• Zwischenevaluationen, Optimierung</li> <li>• Konflikte bearbeiten</li> <li>• Finanzcontrolling</li> <li>• Kommunikation, Information, Dokumentation usw.</li> </ul>
Abschlussphase	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schlussevaluation</li> <li>• Projektabschluss</li> <li>• Projektdokumentation</li> <li>• Abrechnung</li> </ul> <p>⇒ Ergebnis: Schlussbericht, ev. mit Darlegungen für Folgeprojekt</p>

Erfahrungen von terre des hommes schweiz zeigen, dass je nach Zielgruppe, im Vorfeld aber auch während des Projektes Leadershiptraining und Empowerment-Workshops für die Jugendlichen sinnvoll sind.<sup>12</sup> Auch eine laufende Netzbildung verhilft dem Projekt zu mehr Erfolg.

<sup>11</sup> Aus Willener 2007, sowie NK-Treffen vom Juni 2009

<sup>12</sup> Aus NK-Treffen Juni 2009